

Zum Schlufs noch eine Notiz, die die Einbürgerung fremdländischer Vögel betrifft, und zwar

Chinesischer Sonnenvögel.

Herr Oskar Tesdorpf in Hamburg hatte sich Ringe von der Vogelwarte kommen lassen, um sie Sonnenvögeln anzulegen, die in der Lüneburger Heide eingebürgert werden sollten.

Über diesen Versuch schreibt Herr Tesdorpf unterm 9. Dezember 1912, dafs nachweisbar mehrere Paare seit 2 Jahren in der Lüneburger Heide auf seinem Besitz als Stand geblieben sind und ebenso ein Paar auf einem Landsitze in Holstein.

Deutsche Ornithologische Gesellschaft.

Bericht über die Märzszitzung 1914.

Verhandelt Berlin, Montag, den 2. März, abends 8 Uhr, im Architekten-Vereinshause, Wilhelmstrafse 92.

Anwesend die Herren v. Lucanus, v. Versen, Hesse, Fehring, Neunzig, Steinmetz, Baerwald, Graf Zedlitz, v. Boetticher, Krause, Berger, Neumann, Geib, Schalow, Reichenow, Deditius und Heinroth.

Als Gäste Frau Berger und Frau Heinroth.

Vorsitzender Herr Schalow.

Schriftführer Herr Heinroth.

Herr Reichenow berichtet, dafs die Eingabe der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft an den Reichstag wegen des Schutzes der Paradiesvögel in Deutsch Neuguinea leider keinen Erfolg gehabt habe. Die Gesellschaft habe jedenfalls ihre Schuldigkeit getan. Wenn die Reichsregierung den Fluch der Welt auf sich laden wolle, weil sie die Vernichtung eines der schönsten Naturdenkmäler geduldet, so könne die Gesellschaft das nicht hindern.

Die Herren Reichenow, Schalow und v. Boetticher berichten sodann über die eingegangene Literatur.

Herr Heinroth hat die Mitteilung erhalten, dafs bei Meggenhofen in der Gegend von Wels in Oberösterreich, etwa 480 km genau südlich von Berlin eine weibliche Mandarinente, *Aix galericulata*, erlegt sei, die auf ihrem Fufsring die Inschrift „97, Zoo 13, Berlin“ trug. Das Tier stammt also aus dem Berliner Zoologischen Garten und ist ein im vorigen Jahre dort erbrütetes Stück. Nach Angabe des Schützen war diese Ente allein auf einem kleinen Bach und recht scheu, so dafs sie erst nach vergeblichen Versuchen geschossen werden konnte. Merkwürdigerweise ist sie anfänglich als Reiherente angesprochen worden.

Nach Aussage des Herrn Baerwald ist ein neues Vogelenschutzgesetz für Preussen in Aussicht, das eine Verschärfung der

bestehenden Gesetze insofern enthält, als der Verkauf einheimischer Vögel nicht nur vom 1. März bis zum 1. Oktober, sondern das ganze Jahr hindurch verboten werden soll. Er stellt einen Antrag, dafs von der D. O. G. aus Schritte gegen diese Verschärfung getan werden sollen. Die Versammlung ist jedoch der Ansicht, dafs die Angelegenheit den Zwecken des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt näher liege. Herr Hei n r o t h verspricht, als erster Schriftführer dieses Vereins die nötigen Schritte zu tun.

Herr v. L u c a n u s berichtet hierauf ausführlich über die Beringungsversuche, die im vorigen Jahre in Königlichen Forsten Preussens, namentlich an Raubvögeln, gemacht worden sind:

„Das Kuratorium der Vogelwarte Rossitten reichte im Jahre 1912 auf Grund eines von mir gestellten Antrages ein Gesuch dem köngl. Ministerium für Domänen, Landwirtschaft und Forsten ein, in dem um eine Beteiligung der Köngl. Forstbeamten an den Beringungsversuchen gebeten wurde. In Genehmigung dieses Gesuches forderte Seine Exzellenz der Herr Staatsminister Freiherr von Schorlemer-Lieser die Köngl. Oberförstereien zu einer freiwilligen Teilnahme auf.

Um die Vogelwarte Rossitten nicht durch weiteres Arbeitsmaterial zu belasten, folgte ich dem Wunsche des Kuratoriums der Vogelwarte und übernahm selbst die Ausführung der Angelegenheit, über deren jetzigen Stand ich folgenden kurzen Bericht geben möchte.

Im ganzen meldeten 448 Oberförstereien und 5 einzelne Forstbeamte ihre Teilnahme an. Diese erhielten bis zum Frühjahr 1913 ca. 14000 Ringe, mit denen bis zum Herbst 1913 870 Beringungen ausgeführt wrden. Unter den beringten Vögeln befinden sich allein 156 Raubvögel (Bussarde, Sperber, Hühnerhabichte, Wanderfalken, Turmfalken, rote Milane, Schreiadler). Ferner wurde eine gröfsere Anzahl Singvögel beringt, und zwar hauptsächlich Drosseln und Stare; von anderen Vogelarten sind hervorzuheben: weisse und schwarze Störche, Fischreiher, Kraniche, Lachmöwen, Schnepfen, Bekassinen, Enten, Krähen, Wiedehopfe, Spechte, Kuckucke.

Von den 870 beringten Vögeln wurden bisher 26 erlegt, darunter 12 Raubvögel. Besonders interessant sind 3 *Accipiter nisus*. Diese wurden als Geschwister im Horst in Pommern beringt. Von ihnen wurde einer am 26. August 1913 in Westfalen, die beiden anderen am 10. und 30. November 1913 an der Rhone in Südfrankreich erlegt. Die Zugstrafse dieser Sperber zeigt grofse Ähnlichkeit mit der Lachmöwenzugstrafse, die von der Nordseeküste Rhein-aufwärts über Basel, Genf nach Lyon a. Rhone verläuft. Es scheint also hier eine gröfsere Vogelzugstrafse entlangzuführen.

Mäusebussarde und Hühnerhabichte wurden im Winter 1913/14 unweit ihrer Beringungsstätte erbeutet. Die deutschen Vögel dieser Arten scheinen also im Winter nicht zu wandern.

3 beringte Fischreiher wurden kurze Zeit nach dem Ausfliegen ca. 200 km südlich ihres Geburtsortes erlegt. Man darf hieraus vermuten, daß die jungen Fischreiher sehr bald nach dem Flüggewerden ihre Heimat verlassen und südwärts ziehen.

Sehr eigenartig ist der Zug einer Lachmöwe, die als junger Vogel bei Magdeburg im Sommer 1913 beringt und am 2. November 1913 in England erbeutet wurde.

Interessante Gesichtspunkte für die Verbreitung seltener Vogelarten ergeben die Angaben der Oberförstereien bei der Anforderung der Ringe.

Hiernach ist der Fischreiher noch recht häufig im Osten. Ost- und Westpreußen, sowie Pommern forderten eine grössere Anzahl von Reiherringen an, nach ihnen die Provinz Brandenburg, während weiter westlich und südlich nur noch in Hannover und Westfalen einige Reiherringe verlangt wurden. Der starke Reiherbestand im Osten geht am besten daraus hervor, daß die Oberförstereien in Westpreußen allein 212 Ringe erbat. Mit der Dezimierung des Fischreihers scheint es also noch nicht so schlimm zu sein!

Zu meiner besonderen Freude kann ich berichten, daß der Kranich gar nicht so selten ist, wie man annimmt! Es sind im Ganzen nicht weniger als 607 Ringe für Kraniche angefordert worden, und zwar ebenfalls die meisten in Ost- und Westpreußen, Pommern und Brandenburg. Den 607 Kranichringen stehen nur 511 Reiherringe gegenüber, sodafs der Kranich also heute häufiger zu sein scheint als der Fischreiher.

Der Kolkkrabe ist in Schleswig-Holstein noch recht häufig, wo eine Oberförsterei allein 20 Ringe für Kolkkraben anforderte.

Zum Schlufs noch einige Worte über den vogelschützlerischen Wert der Beringungsversuche. Durch die Einführung dieses wissenschaftlichen Experiments in die Kreise der Forstleute und Jäger wird das Interesse an der Vogelwelt wesentlich erhöht. Die jungen Raubvögel und Fischreiher werden nicht mehr von den Horsten herabgeschossen, sondern sie werden beringt und so zunächst der Natur erhalten! Wenn daher früher gewisse Kreise versuchten, in allzu überschwenglicher vogelschützlerischer Ansicht das Ringexperiment als einen Schaden für unsere Vogelwelt an den Pranger zu stellen, so müssen solche Anschwärmungen als völlig unbegründet zurückgewiesen werden. Es fällt keinem vernünftigen Menschen ein, nachdem das Ringexperiment in die Welt gesetzt ist, nun sinnlos alle Vögel herunterzuknallen, um vielleicht für sich die Ehre in Anspruch nehmen zu können, der Erleger eines Ringvogels zu sein! Ein solches Unternehmen wäre Blödsinn und Torheit!

Warum aber soll man nicht die Verfolgung, der die Vögel nun einmal ausgesetzt sind, und die besonders unsere Vögel in fremden Ländern auf dem Zuge und in ihren Winterquartieren

erleiden, für eine so interessante Frage, wie der Vogelzug es ist, ausnutzen?

Andererseits aber wird manch junger Fischreiher, Wanderfalk, Hühnerhabicht, Milan oder Adler durch seine Beringung vor einem frühzeitigen Untergang bewahrt. Hierin liegt ein großer Wert des Ringexperiments im Sinne des Vogelschutzes, der nicht hoch genug eingeschätzt werden kann!“

Anschließend an die Angabe, daß der Kolkrabe in Schleswig-Holstein geradezu massenhaft vorkommt, werden mehrfach Zweifel geäußert und auf eine Verwechslung mit der Rabenkrähe hingewiesen. Die Herren Neunzig und Reichenow bestätigen jedoch das häufige Auftreten dieses Vogels in der genannten Provinz und Herr Graf Zedlitz berichtet, daß 1913 in der Zeitschrift „Wild und Hund“ zu lesen war, daß bei Plön an einem Morgen durch Giftbrocken 30—40 Kolkraben vernichtet worden seien, unter denen auch junge Vögel gewesen sind.

Herr Graf Zedlitz macht darauf aufmerksam, welche unsinnige Nachrichten bisweilen durch die Zeitungen gehen. So wird dem Berliner Lokal-Anzeiger berichtet, daß ein Gimpel mit einem goldenen Halsband erlegt worden sei, der dann gegen eine Belohnung von 15 000 Francs an seinen Besitzer zurückging!

Herr Reichenow legt eine kürzlich erlegte junge Lachmöwe vor, deren eine Schwanzhälfte ohne schwarze Endbinde ist; außerdem sind diese Federn etwas kürzer als die übrigen sechs. Die Vermutung liegt sehr nahe, daß diesem Vogel vor einiger Zeit die Hälfte der Steuerfedern ausgerissen worden ist, und diese ist nun dem Alterskleide entsprechend nachgewachsen. Ferner hat er einen Albino von *Fringilla coelebs* erhalten, der bei Sangershausen erlegt und dort als Mischling zwischen Buchfink und Kanarienvogel angesprochen worden ist.

Herr Reichenow stellt hierauf zwei neue Gattungen auf:

Gymnomyza mit dem Typ *Leptornis aubryanus* Verr. Desm.

und *Dreptes* mit dem Typ *Nectarina thomensis* Boc.

Herr Berger berichtet über eine Mitteilung aus „Wild u. Hund“, daß ein Steinadler ein 13 kg schweres Gemskitz über einen Felsen heruntergestürzt und dann bis zu 100 m Höhe weggetragen haben soll, eine Angabe, die mit Recht wohl zu bezweifeln ist.

O. Heinroth.

Bericht über die Aprilsitzung 1914.

Verhandelt Berlin, Montag, den 6. April, abends 8 Uhr, im Architekten-Vereinshause, Wilhelmstr. 92.

Anwesend die Herren v. Lucanus, Schiller, Geib, Fehring, Steinmetz, Haase, Baerwald, O. Neumann, Krause, Schalow, Reichenow, Schillings und Heinroth.

Als Gäste die Herren v. Oertzen, C. Wache, P. Neumann und Frau Heinroth.

Vorsitzender: Herr Schalow.

Schriftführer: Herr Heinroth.

Von den Herren Schalow, Reichenow, O. Neumann und Heinroth werden die eingegangenen Bücher und Zeitschriften besprochen. Herr Heinroth legt außerdem einen am 29. Bebrütungstage abgestorbenen Molukkenkakadu vor, der so gut wie voll ausgebildet ist, nur der Dottersack ist noch nicht eingezogen. Von einem im Privatbesitz befindlichen Paare Molukkenkakadus war bereits im November 1912 ein befruchtetes Ei erzielt worden, dessen Keimling kurz vor dem Auskriechen abgestorben war. Am 1. Februar dieses Jahres wurde wieder ein Ei gelegt, das einem sehr zuverlässigen Taubenpaar anvertraut wurde. Nach 17 Tagen übernahm ein 2. Taubenpaar die weitere Bebrütung. Trotzdem sich die Ammentaubenpaare als geradezu musterhaft erwiesen hatten, wurde beim Schieren des Eies am 29. Tage das Absterben festgestellt. Bekanntlich findet gerade kurz vor dem Auskriechen recht häufig das Absterben schwächerer Embryonen statt.

Herr Ingenieur P. Neumann hält hierauf seinen angekündigten Vortrag über die Flügelgröße und -Form im Verhältnis zum Gewicht und der Flugweise der betreffenden Vögel.

Der Vortragende zeigte eine Anzahl von Herrn Dr. Heinroth gesammelter Flügelformen, von denen er die Oberfläche ausgemessen und für die betreffenden Vögel hieraus die Belastung in kg pro qm Flügelfläche errechnet hatte. Bei kleinen Vögeln ist diese Belastung gering (beim Goldhähnchen nur 1,1 kg), sie steigt aber schnell an und beträgt beim Kondor etwa 12, bei Schwan und Trappe bis etwa 20 kg. Dieses Ansteigen der Belastung ist natürlich, da das Gewicht im kubischen, die Flügelfläche aber nur im quadratischen Verhältnis wächst.

Die Untersuchung von Flügeltiefe zur Spannweite zeigt, daß Waldvögel die rundesten, Seevögel die schmalsten Flügel besitzen. Die Extreme unter den größeren Vögeln sind in dieser Hinsicht der Truthahn, dessen Spannweite das $3\frac{1}{2}$ fache der Flügeltiefe ist, und der Albatros mit einem Verhältnis von Tiefe zu Spannweite von 16:1. Runderer Flügel ermöglichen dem Vogel steiles Auffliegen im Ruderfluge, also mit Flügelschlag;

schmale Flügel dagegen erleichtern das mühelose Dahingleiten im Segel- und Schwebefluge.

Dann wurden die Flugarten: der Ruderflug, der Gleitflug, Segel- und Schwebeflug besprochen. Während beim Ruderflug der Vogel die benötigte Kraft leistet, nutzt er beim Segelflug die Kraft aufsteigender Luftströmungen aus, und gebraucht seine Flügel als Segel. So sieht man Raubvögel in dem an Bergen aufsteigenden Winde, Möwen an der Leeseite des Schiffes in dem durch den Schiffsrumpf nach oben abgelenkten Winde segeln. Auch die durch ungleiche Erwärmung von Land und Wasser und auf ähnliche Art entstehenden vertikalen Luftströmungen ermöglichen diese Flugart. Der Schwebeflug ist hiervon verschieden. Hier nutzt der Vogel übereinander lagernde Strömungen verschiedener Geschwindigkeit bzw. Richtung aus. Dieser Flug geht in Spiralen vonstatten. So fliegt meistens auch der Albatros, die Geschwindigkeitsdifferenz des Windes oberhalb der Wogen und zwischen denselben als Kraftantrieb ausnutzend.

Bei allen Flugarten kommt es nur auf die Bewegung des Vogels zu der ihn umgebenden Luft an, nicht aber auf seine Bewegung in Bezug auf irgend einen Punkt der Erde.

An der Hand seiner Tabellen zeigte der Vortragende zum Schluss, daß der Segel- bzw. Schwebeflug von allen den Vögeln ausgeführt werden kann, deren Flügelfläche in qcm mindestens so groß ist, als ihr Gewicht in Gramm, wenn gleichzeitig ihre Spannweite mindestens das sechsfache der Flügeltiefe beträgt.

Im Anschluß daran zeigte Herr Heinroth an einem mitgebrachten Flügel und einer Anzahl Brustbeine nebst Schultergürtel die Mechanik des Vogelflugs und geht besonders darauf ein, in wie weit der Schwebeflug und der Ruderflug von der Ausbildung des Band-, Knochen- und Muskelapparates abhängig sind; dabei ergibt sich, daß bei den Schwebefliegern das Gabelbein und die Coracoide sehr entwickelt und gewöhnlich fest mit dem Brustbein verbunden sind, das gewöhnlich verhältnismäßig kurz ist. Bei Vögeln, die sehr schwirrend fliegen, ist das Umgekehrte der Fall, ja bei manchen Plattschweifsittichen fehlt das Gabelbein bekanntlich ganz. Daß auch während der Lebensdauer eines Vogels die Muskulatur sehr gestaltend auf das Knochengerüst wirkt, beweist das vorgelegte Brustbein einer flügellos geborenen Hausgans, das in sehr vielen Stücken von dem einer normalen *Anser anser* abweicht. An die Darlegungen der Herren P. Neumann und Heinroth schließt sich ein längerer Meinungsaustrausch.

Herr Schillings legt das neue, englische, hoffentlich zur endgültigen Genehmigung kommende Federeinfuhrverbot vor: nur die Federn des Straußes und Eiderdaunen dürfen danach nach England eingeführt werden. Ferner erleidet das Gefieder derjenigen Vögel eine Ausnahme, die zu Nahrungszwecken verbraucht werden.

O. Heinroth.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: [62_1914](#)

Autor(en)/Author(s): Heinroth Oskar

Artikel/Article: [Bericht über die Märzszitzung 1914. Bericht über die Aprilszitzung 1914. 485-490](#)